

Ingrid Gazzari, Michael Landesmann

10. April 2024

Von Ferdinand Lacina

Mir wurde aufgetragen, in dieser Rede eher auf das mehr als 50 Jahre bestehende Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche einzugehen, als auf die Verdienste der heute zu Ehrenden, eng mit den Erfolgen des WIIW Verbundenen, Frau Dr. Ingrid Gazzari und Professor Michael Landesmann.

Das mag für die Bescheidenheit der beiden Auszuzeichnenden sprechen, aber ich folge gerne diesem Auftrag, denn auch die Verdienste des Instituts werden – zumindest nach meiner Meinung – zu selten und zu wenig gewürdigt.

Es sind Auszeichnungen der Stadt Wien für Repräsentanten eines Instituts, das den Namen der Bundeshauptstadt trägt, und das zu Recht. Hat doch die Stadt Wien neben dem Bund, der Nationalbank und den Sozialpartnern mit ihren Finanzbeiträgen die Gründung und viele Jahre auch die Arbeit des Instituts ermöglicht. Erster Präsident war der damalige Wiener Bürgermeister, Felix Slavik, sein Nachfolger war Leopold Gratz. Nach einer Zeit des abnehmenden

Interesses der Stadt ist in den letzten Jahren – so mein Eindruck – dieses wieder deutlich gestiegen.

Wie kam es überhaupt zur Gründung des Instituts? Die Antwort ist – wie vieles in unserem Land - kompliziert. Österreich bemühte sich im Rahmen einer aktiven Neutralitätspolitik – ja so etwas gab es einmal – trotz andauerndem Kalten Krieg, den Dialog zwischen Ost und West zu befördern, neue Institutionen für diesen Dialog in Österreich zu errichten. Franz Nemschak, der 1945 aus den Trümmern des vor dem 2. Weltkrieg gegründeten Institut für Konjunkturforschung das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung schuf, holte sich die Unterstützung von Bundeskanzler Bruno Kreisky für seine Initiative, Zusammenarbeit mit dem Schwerpunkt osteuropäische Kommandowirtschaften aufzubauen. Angestrebte Unterstützung von Institutionen der Vereinigten Staaten von Amerika wurde erst in einem zweiten oder dritten Anlauf erreicht, leitende Funktionäre der Oesterreichischen Nationalbank halfen. Der Vorläufer des WIIW war zunächst einige Jahre allerdings nur ein Anhängsel des Wirtschaftsforschungsinstituts.

Von Anfang an bemüht man sich um persönliche Kontakte zu Persönlichkeiten aus Forschung und Wirtschaftspolitik in den Ländern, die schon damals zu Unrecht als „Ostblock“ bezeichnet wurden, so konnten

Beziehungen, insbesondere zu den Vertretern von Wirtschaftsreformen auf- und ausgebaut werden. Dann kam das Jahr 1968. Panzer von Bruderländern rollten über die Grenzen der Tschechoslowakei und bereiteten dem Prager Frühling ein Ende. Die Folgen der künftigen „Normalisierung“ vorhersehend, verließen viele Menschen das Land. Eine Welle von Säuberungen und Vertreibungen in Polen, vor allem in den Universitäten und der Bürokratie, wurde vom Antisemitismus führender Kräfte in der kommunistischen Partei angetrieben. Erste Station des Exodus war für Viele Österreich, die meisten wanderten weiter. Nemschak gelang es, vier Wirtschaftswissenschaftler aus beiden Ländern am Institut für Wirtschaftsforschung als Gäste zu installieren. Einer davon, Friedrich Levcik, wurde später wissenschaftlicher Leiter des WIIW, ein zweiter, Kazimierz Laski, Ökonomieprofessor an der Linzer Universität und als Levciks Nachfolger ebenfalls wissenschaftlicher Leiter des WIIW.

Frau Dr. Ingrid Gazzari war bereits 1965 in das Wirtschaftsforschungsinstitut eingetreten und zu einer der engsten Mitarbeiterinnen von Franz Nemschak geworden. Sie brachte reichhaltige internationale Erfahrungen aus ihren Studiengängen aber auch ihrer Lehrtätigkeit sowie aus der betrieblichen Praxis im In- und Ausland mit. Als letztlich die Emanzipation der auf

die Länder Osteuropas gerichteten Forschungstätigkeit durch die Gründung des WIIW erfolgte, war sie eine der ersten Mitarbeiterinnen, geschätzt nicht nur wegen ihrer ökonomischen Arbeit sondern auch wegen ihrer organisatorischen Fähigkeiten.

Ihre nächste berufliche Tätigkeit führte Ingrid Gazzari in ihre Heimat, nach Bad Aussee. Zweifellos hat sie dem Fremdenverkehr und dem Angebot für Kurgäste neue Impulse verliehen. Bad Aussee, das vor dem Zweiten Weltkrieg bevorzugter Sommeraufenthalt vieler Künstler und Schriftsteller gewesen war mag auch ihr außerordentliches Interesse befördert haben, das sie der Musik, der bildenden Kunst und der Literatur entgegenbringt. Dem Wiener Kulturleben gilt bis heute noch ihr Engagement, beispielsweise durch ihr Funktionen im Museum für angewandte Kunst und im Egon Wellesz-Fonds.

Anfang der 90er Jahre hatte das WIIW große interne Schwierigkeiten zu überwinden. Es erging ein Hilferuf nach Bad Aussee, die ehemaligen Kolleginnen und Kollegen versuchten Ingrid Gazzari davon zu überzeugen, dass sie zu ihnen zurückkehren sollte. Unter den Bittstellern habe auch ich mich damals befunden, als Präsident des Vorstands, der keinen anderen Ausweg aus der verfahrenen Lage des Instituts sah. Ingrid sagte zu, die Funktion der Geschäftsführerin

zu übernehmen, und es ist nicht übertrieben, dass sie durch ihre fachlichen, ihre organisatorischen, vor allem aber auch ihre menschlichen Qualitäten das WIIW nicht nur aus der Krise sondern auch zu neuen Höhen führte.

Seit dem Jahre 1989 hatten sich die Verhältnisse in Osteuropa nämlich grundlegend verändert, was natürlich auch zu einer wesentlichen Veränderung der Aufgaben des Instituts führte. Nicht wenige Wirtschaftswissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die mit dem WIIW in Verbindung gestanden waren, durch Forschungstätigkeiten in Wien, durch Teilnahme an Konferenzen, durch gemeinsame Projekte, bekleideten nunmehr leitende Positionen in Politik und Verwaltung. Ihnen stellte sich die Aufgabe der Transition von der Kommando- zu einer Marktwirtschaft. Ingrid Gazzari bemühte sich das Institut in eine Kooperation von mehreren österreichischen und internationalen Organisationen einzubringen, dem Joint Vienna Institute. Es ist viel zu wenig bekannt, welchen Beitrag das Institut zur Unterstützung des Transitionsprozesses der Länder Osteuropas geleistet hat.

Apropos zu wenig bekannt. Das Institut hatte häufig mit Finanzierungsschwierigkeiten zu kämpfen. Zwar betrug der Anteil der erwirtschafteten Einnahmen

durchwegs deutlich mehr als die Hälfte der Ausgaben, aber eine Subventionsgeberin meinte, ein Institut, das sie nicht kenne, sollte nicht aus dem Budget ihres Ministeriums finanziert werden. Es bedurfte der Überzeugungskraft der Geschäftsführerin – und auch ihres Charmes – um die Hochbürokratie günstig zu stimmen, in der Hoffnung, dass sie diese Stimmung auf ihre Oberen übertragen würden.

Einer, der über öffentliche Mittel verfügte, kam auf die Idee, das Institut einem Evaluierungsprozess zu unterziehen. Der Kenner der politischen Landschaft Österreichs weiß, dass die Evaluierung einer Institution ihrer Einweisung in die Intensivstation gleichkommen kann. Die internationalen Gutachter aber meinten, dass das WIIW neu erfunden werden müsste, wenn es nicht schon existieren würde. Liebe Ingrid, du hast viele Stunden damit verbracht, für das Institut bei verschiedensten Geldgebern zu schnorren, Zeit, die fruchtbarer hätte verwendet werden können.

Ich glaube nicht, dass es Dich wirklich tröstet, wenn Du erfährst, dass Deine Nachfolgerin, Lili Hagen, zwar Deinen Führungsstil und Deine Erfolge fortgeführt hat, aber auch die Finanzierungsprobleme geerbt hat. Das letzte Gespräch, das ich gemeinsam mit Deiner Nachfolgerin bei einem der Geldgeber führte, hat uns beiden zwar interessante Einblicke in die Probleme des

Exports schmiedeeiserner Grabkreuze verschafft, aber leider keine konkrete Subventionszusage. Meine Hoffnung ist, dass in der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Situation erstens der Bekanntheitsgrad des WIIW und zweitens auch die Bedeutung seiner Forschungstätigkeit für Österreich besser eingeschätzt wird.

Liebe Ingrid, zu diesem Anlass möchte ich nicht nur Deine Verdienste um das Institut, Deine hohen fachlichen und organisatorischen Fähigkeiten würdigen. Du hast ein besonderes Talent, das ich in vielen Jahren – ich darf wohl sagen – unserer Freundschaft besonders schätzen gelernt habe. Du bist eine wahrhafte Freundin, nicht nur Kollegin oder Vorgesetzte. Dies gilt für Dein berufliches wie auch Dein privates Leben, wie ich aus vielen Zeugnissen Deiner Freundinnen und Freunde weiss. Und das ist auch das Geheimnis Deines Erfolges.

Mario Holzner wird nach mir ausführlich auf die Verdienste von Professor Michael Landesmann eingehen. Ich möchte nur anmerken, dass Michael Landesmann keine einfache Aufgabe übernommen hat. Er hat immerhin das Erbe großer Ökonomen, Friedrich Levcik und Kazimierz Laski, angetreten. Heute hat das Institut Weltgeltung, nicht zuletzt dank der Tätigkeit Michael Landesmanns und seiner Fähigkeit,

harmonisch mit den langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zusammenzuwirken und neue, junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für das WIIW zu begeistern. Durch seine Lehrtätigkeit an der Linzer Kepler-Universität, vor allem aber auch seine Lehrtätigkeit auf zahlreichen ausländischen Universitäten konnte er wertvolle Kontakte für das WIIW nützlich machen.

Er hat auch das geographische Spektrum der Forschungstätigkeit des WIIW erweitert, neue Forschungsfelder erschlossen und das in einem Zeitraum, in dem die Dynamik der Strukturveränderungen in den bearbeiteten Ländern wirklich atemberaubend ist. Nicht in allen Fällen waren es positive Veränderungen, gerade in jüngster Zeit steht weniger die Frage im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, welche neuen Chancen sich für Handel und Kooperation ergeben, sondern auch Fragen der krisenhaften und kriegerischen Entwicklungen.

Schließlich bleibt mir nur – bevor ich das Wort an Mario Holzner weitergebe – Euch beiden, Dir, liebe Ingrid und Dir, lieber Michael aus ganzem Herzen zu Eurer Würdigung zu gratulieren.